

Museum für Gegenwartskunst Basel, 19.11. 1985 – 19.1. 1986

Städtische Galerie Erlangen, 1.-31.8. 1986

Kunstverein Ingolstadt, 7.-28.9. 1986

Neue Galerie Aachen, Okt./Nov. 1986

Musée Sainte – Croix Poitiers, Febr. / März 1987

Die „Sonne“, eine roh behauene Kugel aus Pappelholz von etwa einem Meter Durchmesser, mit roter Ölfarbe bemalt, liegt auf dem Boden. Ein Stück weiter ein „Kadaver“, auch er aus Pappelholz mehr herausgehauen denn geschnitzt, auch er durch Farbe mehr getränkt denn besetzt. Diese beiden Skulpturen des jungen Bildhauers Josef Felix Müller als Brückenköpfe zur Annäherung an ein ebenso grausam provozierendes wie emotional vereinnahmendes Werk zu verstehen, ist weniger analytisch denn emotional bedeutsam. Beide Arbeiten nehmen unter den zunächst im Baseler Museum für Gegenwartskunst ausgestellten, dann für lange Zeit auf Wanderschaft durch deutsche und französische Kunstinstitute geschickte Skulpturen eher eine Sonderstellung ein. Wie schon in Müllers Malerei, mit der er Anfang der 80er Jahre vor allem ob der Inhalte, weniger der malerischen Umsetzung wegen, Aufsehen erregte, steht auch in dieser bedeutenden Vorstellung seiner Skulpturen die menschliche Figur im Zentrum. Von der Sonne als Sinnbild des feurigen Energie- und Lebensspenders und zum Tod als der unmittelbar erlebten Empfindung angesichts eines/dieses Kadavers spannt sich ein Bogen über das Werk, in dem Leben und Tod in allen emotionalen, spirituellen, mythisch - kultischen Impulsen verwoben sind und als urtümlich erotisches Energiepotential zwischen Lust und Gewalt, Animalität und Spiritualität in den Raum ausstrahlt.

Müllers aus Pappelholz roh herausgeschlagene und herausgeschnittene Figuren, gewaltige Menschen, in erotisch – sexueller Handlung miteinander verbundene Männer – Gestalten in der Mehrzahl der ausgestellten Arbeiten, aus ihrer Handlung heraus in einer gleichermassen dynamischen wie auch labilen Position im Raum, provozieren natürlich zunächst in ihrer Inhaltlichkeit. Dieses das Thema der homoerotischen Beziehungen umreissende Werk durchbricht nun weniger ob des Inhaltes selbst, sondern durch die Gewalt der Darstellung im skulpturalen Handeln – die selbst in vermeintlich aufgeklärten Zeiten errichteten Schutzwälle emotionaler Verträglichkeit. Es ist durchaus nicht eine erzählerisch gebändigte Auseinandersetzung mit einem auch heute noch eher hinter vorgehaltener Hand behandelten Thema, sondern die im thematischen Ansatz über die Schutzwälle des Erklärbaren hinausgetriebene Urgewalt der ungebändigten Triebe, in welchen sich Leben und Tod, Leidenschaft und Gewalt als die rauschhaft – traumatischen Ahnungen vom Wesen des Lebendigen austoben.

Schon der Versuch einer Beschreibung jeder einzelnen Skulptur führt an die Grenzen des nachsinnvoller Ordnung strebenden, mithin zähmenden Bewusstseins. Die erotisch – sexuellen Beziehungen der Figuren untereinander, seien dies homoerotische Rituale oder vor allem die in der bedeutsamen „Mutter“ betitelten Skulptur verdichteten Vorgänge der Geburt, durchbrechen in ihrer anarchischen Gewaltbarkeit jeden Versuch, im erzählerischen Moment Beruhigung zu finden. Die rohe Gewalt und Triebhaftigkeit der Beziehungen, Ausdruck einer traumatischen Inhaltlichkeit und einer im skulpturalen Handeln herausgeschleuderten Rohheit, in der blutigen Farbe gesteigerten Sinnlichkeit schlägt um in eine die inhaltlichen Details transformierende Erlebnisdimension, die weniger mit dem tabuisierten Sexus, denn mit dem unbewältigten Drang nach Leben zu tun hat. Indem der rohen, sichtbar aus den aggressiven Handlungen des Bildhauers entstandenen schweren Figur nun gerade eine äusserst fragile, sockellose, ganz und gar aus dem figürlichen Inhalt resultierende Standfestigkeit korrespondiert, ist die auf Balance, Harmonie und Beruhigung ausgerichtete Verständigung vollends unterminiert.

Die Anklänge an sogenannt primitive kultische Rituale, genauer noch an Primitivität als dem von der aufklärerischen Ratio verdrängte Quell tiefster, radikalster Lebenserfahrung ist die äussere Schale eines grenzenlos kochend gewollten inneren Potentials. Nicht die Provokation bürgerlicher Tabus um ihrer selbst willen, sondern Grenzenlosigkeit als Möglichkeit, in den Lust, Leidenschaft, Schmerz, Gewalt gärenden Kreislauf des Lebens vorzustossen, wo Sonne und Kadaver, Geburt und Tod, Göttliches und Animalisches, die Harmonie des Kreises und die Gemeinheit der abgeschlagenen Köpfe und Glieder eine ungebändigt gärende Einheit bilden, verleitet Müllers Skulpturen die gewaltige Ausstrahlung. Wo die Ahnung dieser Urgewalt des Lebens überspringt, wächst den Figuren jene Würde und Schönheit, die den anfänglichen, aus den zunächst oberflächlich rezipierten Inhalten resultierenden Schock in ein Empfinden von leidenschaftlicher Fülle umschlagen lässt.